Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 31 (1974)

Heft: 3

Artikel: Rara verecundae furta feremus erae (Cat. 68, 136)

Autor: Reynen, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rara verecundae furta feremus erae (Cat. 68, 136)

Von Hans Reynen, Walberberg

Catull darf sich nicht des alleinigen Besitzes seiner geliebten Lesbia erfreuen. Aber er zwingt sich dazu, es beherrscht zu ertragen (68, 135ff.):

135 *quae tamenetsi uno non est contenta Catullo,*
rara verecundae furta feremus erae,
ne nimium simus stultorum more molesti.

Die übliche Auffassung der Worte *verecundae erae* mag durch die Anmerkung W. Krolls in seiner kommentierten Ausgabe verdeutlicht werden[1]: «Catull will» die heimlichen Liebesabenteuer Lesbias «ertragen, weil sie selten sind, und weil die Geliebte trotz allem *verecunda* ist – ein Glaube, den er später verloren hat (c. 58). Die *verecundia* kann sich in der Rücksicht auf den guten Ruf zeigen: doch kommt es C. nicht darauf an, sondern auf die Seltenheit der Escapaden. Also drückt *verecunda* noch einmal aus, was schon mit *rara* gesagt war.» Trotz ihren Seitensprüngen ist nach Kroll Lesbia für Catull noch «sittsam, schamhaft».

Dieser Auffassung der Stelle ist K. Büchner meines Erachtens mit Recht entgegengetreten: «Die Auskunft, dass ein Mädchen *verecunda* ist, wenn es nur ab und zu untreu wird, und dass Catull an dieser Stelle, wo er jedes Wort aufs feinste wägt, den Begriff der Seltenheit zweimal mit den so sehr verschiedenen Worten *rara* und *verecunda* ausgedrückt hat, kann nicht sehr glücklich machen.»[2] Ja, «es dürfte im Lateinischen überhaupt unmöglich sein, einen Herrn oder eine Herrin als *verecundus* bzw. *verecunda* zu bezeichnen». «Wird das Herrenmäßige betont, liegt ehrfürchtige Zurückhaltung fern. *Verecundus* in Verbindung mit *erus* oder *dominus* wäre ... eine *contradictio in adiecto*.» «Jene ehrfürchtige Zurückhaltung die mit dem Wort gemeint ist, ziemt dem Geringeren.» «Die *verecundia*, die bescheidene, ehrfürchtige Zurückhaltung steht – dem Catull an.»[3]

Diese Überlegungen veranlassten Büchner zu der Annahme, dass «das *verecundae* als korrupt angesehen werden» muss[4]. Ohne die in dieselbe Richtung gehenden Vorschläge von R. Peiper[5] und Th. Birt[6] zu kennen, fordert er, *verecunde* statt

---

[1] *C. Valerius Catullus*[3] (Stuttgart 1959) 237. Vgl. im übrigen H. A. J. Munro, *Criticisms and Elucidations of Catullus* (Cambridge 1878) 190; E. Baehrens, *Catulli Veronensis liber*, Bd. II (Leipzig 1885) 528; G. Friedrich, *Catulli Veronensis liber* (Leipzig und Berlin 1908) 471; M. Lenchantin de Gubernatis, *Il libro di Catullo Veronese* (Turin 1928) 223; G. Lafaye, *Catulle, Poésies* (Paris 1949) 80.

[2] Mus. Helv. 7 (1950) 14f.; vgl. *Humanitas Romana* (Heidelberg 1957) 110.

[3] Mus. Helv. 7, 15f. mit Anm. 3; vgl. *Hum. Rom.* 111–113.

[4] *Hum. Rom.* 112f.

[5] *Q. Valerius Catullus, Beiträge zur Kritik seiner Gedichte* (Breslau 1875) 54; vgl. aber schon L. van Santen, *C. Valerii Catulli elegia ad Manlium* (Leiden 1788) 56.

[6] Rhein. Mus. 59 (1904) 429. Doch sagt dieser vorsichtigerweise nur: «*Verecunde* v. 136 zu lesen läge nahe.»

verecundae zu lesen, und erhält so die Verbindung *verecunde feremus*, die er in Parallele zu *placide, placate, remissius, modice ferre* und seinem Gegensatz *moleste ferre* stellt und von daher rechtfertigt, obwohl sie sonst nicht belegt ist: «Catull will der heroisch leidenschaftlich Liebenden nicht durch Empörung, Klagen und Berufung auf die *mores*, wie die *severi* und *stulti* seinerseits lästig fallen, sondern erkennt die Überlegenheit der Herrin und das andere Gesetz an, unter dem sie steht und das nicht mit dem einen Catull zufrieden sein kann.»[7]

Es kann meines Erachtens keinen Zweifel geben, dass Büchner Entscheidendes richtig gesehen hat und einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Stelle geleistet hat. Dass ihm noch im selben Jahr, in dem sein erster Aufsatz erschienen war, E. Bickel widersprach[8], konnte er gelassen hinnehmen. Blieb Bickel doch, ohne auf Büchners Überlegungen näher einzugehen, bei der wohl unmöglichen traditionellen Auffassung von *verecundae* als «sittsam»[9] und bot im übrigen nur eine recht gesuchte und wenig einleuchtende psychologische Erklärung für den Gebrauch dieses Wortes hier, die Büchner zu Recht mit einer Reihe von Fragezeichen versah[10].

Aber auch sonst begegnete man Büchners Vorschlag zumeist mit Zurückhaltung. Zwar trat L. Wallach[11] bei der Besprechung der Ausgabe von M. Schuster[12] für *verecunde* ein, akzeptierte W. Eisenhut in der von ihm besorgten Neuauflage der Schusterschen Ausgabe Büchners Vorschlag[13], und nahm O. Weinreich *verecunde* in den Text auf[14], aber E. Cazzaniga[15], R. A. B. Mynors[16], V. Pöschl/A. Wlosok[17], C. J. Fordyce[18] und K. Quinn[19] übergingen Büchners Textkorrektur und seine Begründung dafür mit Schweigen. M. L. Clarke in seiner Rezension von Büchners 'Humanitas Romana'[20] und P. E. Streuli[21] wenden sich sogar ausdrücklich gegen Büchners Vorschlag. Sie beharren bei der Auffassung von *verecundae* hier als «modest or restrained» bzw. «sittsam, schamhaft», ohne sich von Büchners Erwägungen beeindrucken zu lassen, und auch H. Haffter in seiner Rezension der Catull-Ausgabe von M. Schuster/W. Eisenhut bleibt skeptisch[22].

---

[7] Mus. Helv. 7, 17; vgl. *Hum. Rom.* 113–117.
[8] Rhein. Mus. N.F. 93 (1950) 384.
[9] Vgl. Büchner, Mus. Helv. 7, 14, 2.
[10] *Hum. Rom.* 341, 74.
[11] The Phoenix 7 (1953) 90.
[12] *Catulli Veronensis liber* (Leipzig 1949).
[13] *Catulli Veronensis liber*[2] (Leipzig 1958) 160f.
[14] *Catull, Liebesgedichte und sonstige Dichtungen,* Lateinisch und deutsch (Hamburg 1960) 106 und 137.
[15] *Catulli Veronensis liber*[3] (Turin 1956) 103.
[16] *Catulli carmina* (Oxford 1958) 86.
[17] *Catull* (Heidelberg 1960) 85.
[18] *Catullus* (Oxford 1961) 358.
[19] *Catullus, The Poems* (London 1970) 71. 393.
[20] Class. Rev. 73 (1959) 49.
[21] *Die Lesbia-Partien in Catulls Allius-Elegie* (Diss. Zürich 1968, Urnäsch 1969) 45ff.
[22] Mus. Helv. 17 (1960) 358.

In der Tat hat Büchners Lösungsvorschlag einige Schönheitsfehler, wenngleich sich entgegen seiner Meinung von der handschriftlichen Überlieferung her keine Schwierigkeiten ergeben, *verecunde* statt *verecundae* zu lesen. Denn der *codex Oxoniensis* bietet, worauf B. Seidensticker in der Besprechung der Arbeit von Streuli aufmerksam macht[23], «die entweder als *verecundae* oder als *verecunde* aufzufassende Form *verecunde*»[24]. Büchner brauchte also nicht einmal die handschriftliche Überlieferung zu ändern, wie gering auch immer dieser Eingriff sein mag.

Doch verfängt sein Hinweis auf die gleiche Stellung des Adverbs *verecunde* am Ende des ersten Hemiepes des Pentameters wie *praecipue* in 68, 128[25] wenig angesichts der zahlreichen Stellen mit einem attributiven oder prädikativen Adjektiv am Ende des ersten Hemiepes, bezogen auf ein Substantiv oder nomen proprium am Ende des Verses oder auch, was aber selten ist, umgekehrt[26]. Man ist fast geneigt zu sagen, mit einem *verecunde* statt *verecundae* würde der Leser geradezu an der Nase herumgeführt. Die Beziehung der beiden Wörter am Ende des ersten Hemiepes und am Versende aufeinander ist so häufig und die Erwartung des Hörers und Lesers entsprechend stark, dass der Dichter ihm schon sehr viel zumuten würde, wenn er ihm statt eines auf das Substantiv *erae* am Versende bezogenen Adjektivs *verecundae* ein Adverb *verecunde* – noch dazu in der ungewöhnlichen Fügung *verecunde ferre* – vorsetzte.

Hinzu kommt die Beobachtung Krolls[27], dass, «wenn das eine von zwei Subst(antiven) ein Epitheton hat, auch das andere nicht kahl zu stehen pflegt»[28]. Die kunstvolle Verschränkung von Adjektiv und Substantiv abAB, die der Hörer und Leser nach dem Vorbild von V. 60 und V. 62[29] wohl auch hier erwartet, würde durch Büchners Konjektur zerstört.

Mögen auch diese beiden Punkte in der Diskussion um Büchners Vorschlag, den Text zu lesen, soviel ich weiss, bisher nicht vorgebracht worden sein, die Skepsis gegenüber *verecunde* erscheint verständlich. Leider sind damit aber auch die meines Erachtens wohlbegründeten Bedenken Büchners gegen die übliche Auffassung der Stelle, die sich an das Wort *verecunde* heften, beiseite geschoben worden. Das wäre nicht nötig gewesen, wie G. Lieberg, in seiner Auseinandersetzung mit Büchners

---

[23] Gymnasium 79 (1972) 448.

[24] Vgl. R. A. B. Mynors, *Catullus, Carmina, Codex Oxoniensis bibliothecae Bodleianae Canonicianus class. lat. 30 (18 611)* (Leiden 1966), wo man f. 32r liest: *Rara verecunde furta feremus here.* In der gleichen Form bietet diesen Vers *Catulli codex Brixianus A VII 7*, hrsg. von V. Cremona, Vorwort von G. B. Pighi (Bologna 1954) f. 110v, und nach R. Ellis, *Catulli Veronensis liber*[2] (Oxford 1878) 180 hat der codex Ambrosianus M 38 sup. *vereconde.*

[25] Mus. Helv. 7, 16, 4.

[26] Ich nenne aus *C.* 68: (20). (22). 38. 54. 58. 60. 62. 70. 72. 74. 76. 78. 80. (82). 84. 86. (92). (94). 98. 100. 102. 104. 108. 112. 122. 124. 130. 132. 134. 140. (146). Die Stellen sind auffällig gehäuft in der eigentlichen Elegie. – Vgl. Kroll zu 64, 7, S. 144.

[27] Zu 109, 6, S. 281.

[28] Kroll lehnt es daher 109, 6 ab, nach dem codex Oxoniensis *aeternae hoc sancte foedus amicitiae* zu schreiben statt ... *sanctae* ... Vgl. auch seine Anm. zu 64, 7, S. 144.

[29] Vgl. noch V. 80.

Argumentation gezeigt hat[30]. Es ist nämlich verhältnismässig einfach, auch bei Beibehaltung von *verecundae* Büchners Grundkonzeption gerecht zu werden. Wenn man nämlich *verecundae* nicht aktivisch, sondern passivisch auffasst[31], werden die Bedenken, die Büchner gegen *verecundae* geltend macht, hinfällig, ohne dass man die oben genannten mit *verecunde* verbundenen Schönheitsfehler in Kauf nehmen müsste: Die mit dem Wort *verecunde* bezeichnete ehrfürchtige Zurückhaltung hätte Catull zu üben und dürfte Lesbia von ihm beanspruchen.

Gegen diesen Vorschlag einer Lösung der Schwierigkeiten der Stelle mag man einwenden, dass *verecundus* in passivischer Bedeutung erst aus späterer Zeit belegt ist[32]. Aber einmal darf man festhalten, dass, wenn einer als *verecundus* bezeichnet wird, damit grundsätzlich nur ausgesagt wird, dass er *verecundia* hat. Wie dieses 'Haben' aufzufassen ist, ob aktivisch oder passivisch, ist dabei offen und ergibt sich nur aus dem Kontext. Dass viele Adjektive diese Möglichkeit zu aktivischer und passivischer Konstruktion enthalten, ist bekannt[33]. Sodann findet sich nicht nur das Substantiv *verecundia* immerhin bereits im 1. nachchristlichen Jahrhundert bei Quintilian (Inst. 6, 3, 33) im passivischen Sinne gebraucht[34], sondern nach dem Zeugnis gerade der ältesten Handschriften[35] auch das Adjektiv *verecundus* bei Curt. Ruf. 3, 6, 20[36].

Schliesslich aber ist es – und damit lässt sich die bisherige Diskussion dieser Stelle um einen weiteren Punkt ergänzen – bei einem Dichter, der so viel Bekanntschaft mit Griechischem zeigt und so viel Griechisches in sein Werk und seine Sprache aufgenommen hat, sicher auch legitim, an einen Einfluss von daher zu denken.

Das dem *verecundus* «entsprechende» griechische Wort ist *αἰδοῖος*. *Αἰδοῖος* nun kommt seit Homer sowohl in aktivischem als auch – und zwar vorwiegend – in passivischem Sinne vor[37]. Es ist, sieht man von dem substantivischen *αἰδοῖα* ab, anscheinend ein ausgesprochen poetisches Wort, begegnet aber in der Dichtung

---

[30] *Puella divina, Die Gestalt der göttlichen Geliebten bei Catull im Zusammenhang der antiken Dichtung* (Amsterdam 1962) 252ff.

[31] So hatte es, allerdings ohne Diskussion der Stelle, vor Lieberg schon G. Luck, *Die römische Liebeselegie* (Heidelberg 1961) 58 in seiner Übersetzung der Allius-Elegie getan.

[32] K. E. und H. Georges nennen in ihrem lateinisch-deutschen Handwörterbuch Amm. 14, 6, 6; 30, 8, 4, Itala 1. *Cor.* 12, 23, bezogen auf die Schamteile (= *αἰδοῖα*) Isid. *Orig.* 19, 22, 29; 19, 33, 1, Vulg. *Ezech.* 22, 10, *Ierem.* 13, 16.

[33] Vgl. K. F. von Nägelsbach, *Lateinische Stilistik*, Nachdruck der 9. Aufl. (Darmstadt 1963) 318ff.; J. Knobloch (Hrsg.), *Sprachwissenschaftliches Wörterbuch*, Lfg. 1 (Heidelberg 1961) 40f. Die Bemerkung von M. Leumann, *Lateinische Laut- und Formenlehre* (München 1963) 227: «Die sechs Adjektive auf *-cundus* bezeichnen eine Fertigkeit oder Eigenschaft», ist gewiß nicht in dem Sinne zu verstehen, als wenn diese «Eigenschaft» nur aktivisch zu denken wäre.

[34] Ähnlich schon *αἰδώς H. Cer.* 214.

[35] P und BLV (Ausgabe von H. Bardon). Vgl. dazu E. Löfstedt, *Coniectanea, Untersuchungen auf dem Gebiete der antiken und mittelalterlichen Latinität* I (Uppsala 1950) 108.

[36] Vgl. Quint. *Inst.* 7, 1, 56 (dazu Löfstedt 108f.) und *Declam. min.* 311.

[37] Vgl. Eust. 399 und den Artikel *αἰδοῖος* von S. Laser im *Lexikon des frühgriechischen Epos* (Göttingen 1955) 268–270.

von Homer über Bakchylides und Pindar, Aischylos und Aristophanes[38] bis in die hellenistische Zeit[39], so dass die Vermutung nichts Unwahrscheinliches enthält, dass Catull das Wort mit seiner teils aktivischen, teils passivischen Bedeutung geläufig war und er von dorther die passivische Bedeutung in das – nach unserem auf der erhaltenen Literatur beruhenden Wissen – bis dahin nur in aktivischem Sinne gebrauchte *verecundus*, das im übrigen als die unmittelbare lateinische Entsprechung zu *αἰδοῖος* zu gelten hat, hinübergenommen habe. *Verecundus* in passivischer Verwendung wäre damit ein Bedeutungslehnwort.

Vielleicht darf man aber noch einen Schritt weitergehen. Wenn man ein griechisches Gegenstück zu *era* sucht, so darf man gewiss unter anderm auch an *πότνια* denken[40]. Auch dies ist ein ausgesprochen poetisches Wort, kommt aber in der Dichtung ebenfalls von Homer bis in die hellenistische Zeit, ja bis in die Kaiserzeit an zahlreichen Stellen vor[41]. Es ist daher wohl nicht allzu kühn, wenn man daran denkt, dass Catull mit *verecundae erae* ein *πότνια αἰδοίη / αἰδοία*, das er irgendwo bei einem hellenistischen Dichter gelesen haben mochte, nachgebildet haben könnte. *Πότνια αἰδοίη / αἰδοία* könnte am Beginn eines Hexameters gestanden haben. Dass diese Fügung, mag sie, soweit ich sehe, auch nirgendwo direkt überliefert sein, nichts Aussergewöhnliches wäre, zeigt Aisch. Ag. 600 *τὸν ἐμὸν πόσιν αἰδοῖον*. *Πότνια αἰδοίη / αἰδοία* wäre nur das weibliche Gegenstück zu *πόσις αἰδοῖος*. Freilich wäre mit dieser Wendung entsprechend dem vorwiegenden Gebrauch des Wortes *πότνια* vermutlich wohl eine Göttin bezeichnet gewesen. Ihre Übertragung auf die Geliebte hätte als Catulls eigene Leistung zu gelten.

---

[38] Dazu kommen Zitate aus der Dichtung bei Platon.

[39] Vgl. Theocr. 17, 74 mit deutlichem Anschluß an Hom. *Il.* 4, 402, Ap. Rhod. 3, 1123; 4, 1491, alle drei Stellen mit passivischer Bedeutung. Im übrigen mag man die Belege den Wortindices bzw. den Sonderlexika zu den einzelnen Schriftstellern entnehmen.

[40] Lieberg (oben Anm. 30) 179f. zieht als griechische Entsprechungen zu *domina* und *era* nur *δέσποινα* und *ἄνασσα* in Betracht. Wenn er aber von daher zu dem Schluß kommt: «Das vergleichbare griechische Wortmaterial ergibt also negativ, daß Catull bei der Verwendung von *domina* nicht von griechischem Sprachgebrauch ausgegangen ist», insofern dort nämlich weder *δέσποινα* noch *ἄνασσα* von der Geliebten gebraucht werden, so gilt das anscheinend auch für *πότνια*. Für die Geliebte belegt ist es erst bei Paulos Silentiarios (A.P. 2, 270, 2; 5, 254, 8; 286, 10) zur Zeit Justinians. Für die Parallelität des Gebrauchs von *πότνια* und *δέσποινα* vgl. Eur. *Ion* 704.

[41] Vgl. z. B. Theocr. 15, 14, Ap. Rhod. 3, 467, Arat. 263, Kallim. *Del.* 312, Opp. *Cyn.* 4, 21 usf.